

Meine Damen und Herrn, liebe Freundinnen und Freunde,

zwei Aufgaben habe ich nun zu erfüllen – und ich erfülle Sie von Herzen gerne:

1. Danke zu sagen

und 2. Ihre Zeit nicht über Gebühr in Anspruch zu nehmen, nicht nur wegen des Fußballspiels, das unsere Nerven strapazieren wird, sondern weil eine prall gefüllte Feierstunde schon hinter uns liegt.

Deshalb in aller Kürze: Sehr herzlichen Dank.

Ich möchte den Dank dreifach qualifizieren: im Blick auf den Ort, im Blick auf die Form und im Blick auf den Anlass.

Zuerst der Ort: die Akademie Franz Hitze-Haus, nun doch digital, aber real. Es gibt kein Haus in Deutschland, in dem ich länger und häufiger Theologie und Bildung miteinander zu verbinden versucht habe, vor allem mit den regelmäßigen Tagungen des Katholischen Bibelwerks, seit nun fast 40 Jahren am Samstag vor dem 1. Advent. Vielen Dank der Leitung und der Verwaltung des Hauses nicht nur für die nachhaltige Kooperation, sondern auch für die Organisation dieses Abends. Aber ein nicht geringerer Dank gilt all denen, die es zu schätzen und zu verantworten wissen, dass die Katholische Kirche Bildung auf ihre Fahnen schreibt und damit nicht nur das Wissen über Gott und die Welt zu fördern verspricht, sondern auch die Freiheit des Glaubens qualifiziert: als Fähigkeit, den Gottes- und den Weltbezug mit der Entdeckung und Entwicklung des eigenen Ich zu verbinden. „Katholisch-soziale Akademie“ heißt das Haus, gemäß der Intention seines Namenspatrons. Es gibt kaum eine effektivere Sozialpolitik als Bildungspolitik. Wer Kompetenz und Verantwortung stärken will, muss auf Bildung setzen. Und wer auf Bildung setzt, fördert nicht nur den sozialen Zusammenhalt, sondern auch nachhaltige Entwicklung. Die Kirche hat, schon aus ihren jüdischen Wurzeln, einen starken Antrieb, den das Urchristentum mit sehr viel Energie versorgt hat, auf Bildung zu setzen. Aber nach wie vor gilt es, den Verdacht auszuräumen, Religion behindere die freie Entfaltung der Persönlichkeit und die Kirche wolle eher das Leben von Menschen beherrschen als teilen. Desto wichtiger sind Erinnerungen an den Aufbruch, wie in der Reflexion des Apostels Paulus auf der Versammlung der Gemeinde von Korinth: „Was nützt es euch, wenn ich komme und in Engelszungen vor euch rede, euch aber keine Offenbarung, keine Erkenntnis, keine Prognose, keine Lehre bringe?“ (1Kor 14,6). Ehe Sie denken, dass sich der Exeget jetzt zu sehr mit dem Apostel identifiziert: Ein Dank an diesen Ort, ein Dank an jeden Ort, der sich diese rhetorische Frage zu Herzen nimmt und bei Bildung auch die Religion nicht aus den Augen verliert. Religiöse Bildung wird korrupt, wenn sie sich auf die Rekrutierung kirchlichen Nachwuchses reduziert; religiöse Bildung kann gar nicht genug über die Welt und die Menschen wissen wollen, die doch für den Glauben Gottes Schöpfung und Gottes Ebenbilder sind. Deshalb gilt aber auch umgekehrt: Bildung ohne Religion ist Halbbildung.

Mein zweiter Dank gilt der Form: einem Festakt mit gleich zwei Festreden. Bei Kohelet, dem Prediger Salomo, heißt es ja: „Zwei sind besser als einer“ (Koh 4,9). Liebe Julia Knop, lieber Thomas Sternberg, ich gestehe, dass ich gespannt war, ob ihr es gnädig macht – dass ich aber doch sehr gerne zugehört habe. Ich werde euch noch auf einem anderen Medium ganz persönlich danken. Aber ich möchte verraten, dass ich aus kollegialen Kreisen schon gefragt wurde, warum denn eine systematische Theologin und ein Präsident mit kirchengeschichtlicher Expertise sprechen sollen, nicht aber ein Bibliker zu Wort komme. Meine spontane Antwort: Erstens möge man doch bitte die exegetischen Kenntnisse und Zugänge der beiden nicht unterschätzen. Zweitens müsse ich mit meiner speziellen Profession ja auch noch etwas zu melden haben, schließlich feiern wir kein Ende, sondern halten bei einem Zwischenstopp inne. Aber im Ernst: So sehr ich mit Leib und Seele Neutestamentler bin, ist für mich das Gespräch mit der Systematischen Theologie und die Auseinandersetzung mit der aktuellen Kirchen- und Gesellschaftspolitik von größter Wichtigkeit, auch von größter Aufschlusskraft für die exegetische Arbeit. Zum einen braucht die Exegese den Dialog mit der Dogmatik und der Fundamentaltheologie, darin einbezogen auch mit der Philosophie, um überhaupt erst die richtigen und wichtigen Fragen stellen zu können, ohne die es keine guten Auslegungen, keine kritischen Textanalysen und keine relevanten Schriftdeutungen geben kann. Zum anderen ist die Bibel ein Buch nicht nur für die Kirche, sondern für die gesamte Öffentlichkeit. Die Heilige Schrift wird leider Gottes meistens nur als nachträgliche Bestätigung für Auffassungen herangezogen, die man ganz unabhängig vom reflektierten Lesen des Textes auch schon gehabt hat. Dazu trägt eine Bibelwissenschaft bei, die sich damit zufrieden gibt, ein Teil der Altertumswissenschaft zu sein, ohne sich hermeneutischen Fragen zu öffnen, die nach der Möglichkeit und Notwendigkeit der Übersetzung in des Wortes mehrfacher Bedeutung fragen lassen. Aber in Wahrheit ist die Bibel eine Urkunde nicht nur des Glaubens, sondern auch der Kultur, in der wir leben, in der Alten wie der Neuen Welt, im Abend- wie im Morgenland, im Süden wie im Norden, im Osten wie tief im Westen. Für mich gibt es jedenfalls neben dem fachinternen Diskurs keine Herausforderung, die mich mehr ans Nachdenken gebracht hat, als die, eine Sprache des Glaubens heute zu finden, die nicht kurzatmig wird, sondern von der Inspiration des Anfangs lebt, eines Aufbruchs, der längst nicht aufgehört hat, so mittelmäßig bis miserabel auch immer die aktuelle Lage des Glaubens und der Kirche sein mögen. Liebe Julia, lieber Thomas: herzlichen Dank für Eure Worte der Wahrnehmung und Weiterführung dieser Intention. Ohne die Aufmerksamkeit für das Wort Gottes, das in den menschlichen Worten der Bibel eine erste Überlieferungsgestalt gefunden hat, droht die Seele Schaden zu nehmen, die Seele nicht nur einzelner Menschen, sondern auch die Seele Europas und der Welt. Desto wichtiger ist, Theologie mit Seele zu betreiben, wie es das Zweite Vatikanische Konzil der Schriftauslegung zuschreibt.

Und damit bin ich schon direkt bei meinem dritten Punkt: Sehr herzlich danke ich Esther Brünenberg, danke ich Christian Münch, Marcus Sigismund, Robert Vorholt und Alexander Weihs, ich danke auch dem Verlag Herder für die Initiative, die Organisationskraft und die Intuition, mir zum 65. eine Festschrift zu widmen, die den schönen Titel trägt: *Neues Testament im Dialog*. Ich erinnere mich noch, als ob es gestern wäre, an das Buch zu meinem 60.: *Orientierung an der Schrift. Kirche, Ethik und Bildung im Diskurs*. Die Fortsetzung, wenn ich so sagen darf, bleibt beim Thema und öffnet den Blick: Es sind viele heute hier, die zu diesem Buch beigetragen haben. Bei allen konnte ich mich – halb persönlich, mindestens elektronisch – bereits bedanken. Das Buch ist gerade vorgestellt worden. Ich brauche nicht zu wiederholen, wie es komponiert ist, kann aber voll und ganz bestätigen, dass es wie Musik in meinen Ohren klingt. Der Dialog, der wirklich Bedeutung hat, ist das Gespräch, das Gott mit den Menschen führt: wie man nur glauben kann. In diesem Gespräch offenbart Gott seinen Namen – das wichtigste Thema des biblischen-intertextuellen Diskurses und das wichtigste Thema aller Menschen, denen das Gebet am Herzen liegt, die Gottesebenbildlichkeit aller Kinder Adams und Evas, die Hoffnung auf Erlösung der ganzen Schöpfung. Indem er sein Wort sagt, prägt Gott die menschliche Sprache – weshalb die Bibel Literatur ist und die Literatur vielleicht noch wichtiger für die Entdeckung des biblischen Wortes ist als die Wissenschaft. Das Wort, das Gott sagt, ist Wahrheit – nicht allein im Sinne wissenschaftlich zu verifizierender Richtigkeit, sondern im Sinne der Befreiung von allen Illusionen zur Erkenntnis dessen, was ist und was sein wird, wie es nach dem Johannesevangelium die Verheißung des Geistes ist (Joh 16,13); deshalb ist die Suche nach der Wahrheit des Glaubens das, was die Theologie in der Vielfalt ihrer Disziplinen eint – und die Exegese mit der Systematik verbindet und mit allen Menschen guten Willens, die ihren Verstand nicht an der Kirchentüre abgeben wollen. Wer glaubt, weiß, dass Gott nicht nur den Mitgliedern der eigenen *community* etwas zu sagen hat, sondern allen Menschen und dass der Glaube, der antwortet, nicht nur in der eigenen Kirche zuhause ist, sondern in der Weite der christlichen Ökumene viele Stimmen, viele Resonanzen, viele Zeugnisse der Wahrheit findet. Dem folgt der ökumenische Grundzug der Theologie. Exegese lässt sich nicht treiben ohne ökumenische Aufgeschlossenheit: für unterschiedliche Lesarten, für gemeinsame Entdeckungen, für Kontroverse und Konsens und für neue Konsequenzen. Manche Insider sind der Suche nach Einheit überdrüssig – die Gesellschaft wartet darauf. Gott, der mit seinem Wort die weltweite Ökumene öffnet, fragt nach der Wahrnehmung der Welt, der Gestaltung der Gesellschaft, der Verantwortung des Glaubens. Die Bibel gibt nicht schon die Antworten vor, lässt aber die Probleme besser erkennen und die Lösungen genauer einschätzen. Mit biblischem Fundamentalismus ist niemandem gedient, auch wenn er Zuflucht im Haus der Kirche sucht; aber mit der Bibel das zu erforschen, was unser Leben begründet, ist eine Bringschuld der Theologie und besonders der Exegese.

Das Neue Testament im Dialog mit der Bibelwissenschaft, im Dialog mit der Literatur, im Dialog mit der Systematik, im Dialog mit der Ökumene, im Dialog mit der Gesellschaft – ich danke allen, die dieses Buch herausgegeben und die an ihm mitgeschrieben haben; ich danke auch allen, die es lesen und vielleicht sogar mit mir und mit anderen darüber weiter ins Gespräch kommen wollen.

Das Neue Testament kennt viele Weggespräche. Das übelste ist das der Jünger darüber, wer unter ihnen der Größte sei (Mk 9,35). Können wir je weiter als die Emmausjünger kommen, die „das mit Jesus aus Nazareth“ besprechen, ohne sich einen Reim auf seine Passion machen zu können (Lk 24,19)? Wenn es ganz gut geht, kommen wir mit Maria Magdalena ins Gespräch, die zu den Jüngern geht: „Ich habe den Herrn gesehen – und das hat er mit gesagt“ (Joh 20,28).

Das Neue Testament entstand im Dialog, es reflektiert den Dialog; es fördert den Dialog – ich sage: Herzlichen Dank!

*Thomas Söding*